

## Zitierhinweis

Schürer, Martin: Rezension über: Lena Krull (Hg.), Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2017, in: Osnabrücker Mitteilungen, 122 (2017), S. 259-261, DOI: 10.15463/rec.reg.1642233826

First published: Osnabrücker Mitteilungen, 122 (2017)



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Nachweis von Fälschungen (Nr. 36), der Nachlass des mysteriösen Abbé Cauwelier, der 1795 vor der Französischen Revolution nach Osnabrück floh (Nr. 54), ein Situationsplan der Georgsmarienhütte von 1856 (Nr. 70), eine Feldpostkarte mit „Fräulein Feldgrau“ von 1915 aus dem Nachlass eines Landwirts in Hilter (Nr. 74), der Personalfragebogen von Erich Maria Remarque von 1919 (Nr. 78), Gestapokarteikarten (Nr. 88) und ein Auszug aus der Entnazifizierungsakte von Hans-Georg Calmeyer von 1946 (Nr. 90). Der Rezensent will sein Lieblingsstück nicht verschweigen, auch weil es den unter Umständen hohen Quellenwert von Benutzerakten deutlich macht: Arno Schmidts Korrespondenz mit Georg Schnath von 1954, die Recherchen für seine literarischen Projekte vorbereitete. Selbst für erfahrene Archivbesucherinnen und -besucher hält dieser Band noch Neues parat, er stiftet – in der Nachfolge von Arno Schmidt und anderen – Vorfreude auf weitere quellennahe Forschungen. Dafür sei dem Landesarchiv und seinen Autorinnen und Autoren gedankt.

Senden-Bösensell

Wilfried Reininghaus

Lena KRULL (Hg.), Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region (Forschungen zur Regionalgeschichte 80), Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017, 590 S., 87 Abb., 34,90 €.

Eine kaum noch zu überblickende Flut an Veröffentlichungen zu Erinnerungsorten löste Pierre Nora mit seinem in den 1980er Jahren entwickelten Konzept der *lieux de mémoire* aus. Unzählige an Nora orientierte Werke zu europäischen, deutschen, christlichen, römischen und mittelalterlichen Erinnerungsorten erschienen in teils mehrbändigen Ausgaben in den vergangenen Jahren. Diese Liste ließe sich bis hin zu Veröffentlichungen oberschwäbischer Erinnerungsorte nahezu beliebig ergänzen und ein Ende dieser kritisch gerne auch als „memory-industry“ bezeichneten Entwicklung ist nicht abzusehen.

Als jüngster Vertreter dieser Form der Geschichtserzählung gesellt sich nun der unter Anleitung Lena Krulls im Rahmen zweier Projektseminare mit Studierenden an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstandene Sammelband zu westfälischen Erinnerungsorten hinzu. Die 42 mehrheitlich von Studierenden verfassten Beiträge, die nur punktuell von Historikern ergänzt wurden, gliedern sich nach den fünf antithetisch aufgeladenen Themenfeldern „Fragmentierung und Einheit“, „Natur und Wissenschaft“, „Provinz und Welt“, „Alltag und Kultur“ sowie „Religion und Mythos“, wobei das Gegensätzliche im letzten Begriffspaar nicht allzu deutlich wird. Als verbindende methodische und konzeptionelle Klammer mag Lena Krulls eingangs vorgenommener Versuch dienen, die nur auf den ersten Blick so eindeutig erscheinenden Themenkomplexe „Westfalen“ und „Erinnerungsort“ zu definieren. Während der Raumbegriff sehr offen interpretiert wird und ein westfälischer Erinnerungsort sowohl in einem kleinen Stadtviertel als auch in dem heute als Westfalen bekannten geographischen Raum verortet sein kann, lehnen sich Krull und ihre Studierenden an Noras Idee des Erinnerungsortes an. So werden hierunter nicht nur konkrete, greifbare Orte verstanden, sondern auch Gedenktage, Persönlichkeiten, Texte und Liedgut sowie symbolische Handlungen als *lieu de mémoire* deklariert. Gemeinsam müssen diese äußerst heterogenen Bezugspunkte drei Dimensionen aufweisen, um als Erinne-

rungsort wirken zu können. Sie müssen zunächst eine *materielle*, eine real existierende Ebene besitzen. Zweitens ist eine *funktionale*, eine im weitesten Sinne als nutzbar zu umschreibende und drittens eine *symbolische*, eine ideell aufladbare Ebene zu vereinen (S. 14).

Mit dem Blick auf diese selbstgelegten Maßstäbe stellt sich hier nun die Frage, inwieweit deren Umsetzung in der Veröffentlichung zu den westfälischen Erinnerungsorten gelungen ist. Bei einem Sammelband mit Beiträgen von 42 verschiedenen Autoren vom Bachelorstudenten bis hin zum Professor verblüfft die Erkenntnis nicht, dass diese eine unterschiedliche Qualität aufweisen. Ohne einzelne Verfasser herausgreifen zu wollen, seien hier doch einige kritische Anmerkungen erlaubt. Trotz einer recht guten Bebilderung des Werkes macht sich das Fehlen von zentralen Abbildungen negativ bemerkbar. Insbesondere wenn Plakate, „Ikonen der Photographie“ (S. 239) und Bilder im Fokus der Untersuchung stehen, kann an diesen Stellen den Gedankengängen der Verfasser leider nicht immer problemlos gefolgt werden. Während hier eventuell nicht vorhandene Bildrechte eine Rolle beim nicht erfolgten Abdruck spielen könnten, ist der Grund für das Fehlen von Gedichten bei deren Deutung nicht ersichtlich. Für den Autor des Artikels ist es sicherlich sofort zu erkennen, worauf sich das „besitzanzeigende Fürwort ‚dein‘ unmittelbar“ (S. 48) bezieht – für den Leser leider nicht. Ähnliche Rätsel gibt die Aussage auf, warum die Statue des Kiepenkerls in Münster unter „mehr oder weniger zufälliger“ Beteiligung des Bundespräsidenten (S. 300) eingeweiht wurde und welche Personen oder Gruppen sich bei der Instrumentalisierung des Westfälischen Friedens im Lauf der Zeit hinter dem inflationär verwendeten „man“ (S. 277) verstecken könnten. Skurril zu lesen sind die völlig kritiklosen Übernahmen von Zitaten im Beitrag „Der Fußball“, in dem von einer unpolitischen Umstrukturierung des Vereinswesens durch den Nationalsozialismus berichtet wird, um im direkt folgenden Satz von einer Entfernung von Juden und Etablierung des Führerprinzips zu sprechen (S. 445). Warum eine weltweit betriebene und „exzessiv“ zelebrierte Sportart (S. 453) als westfälischer Erinnerungsort gilt, wird leider nicht ganz ersichtlich, da zusätzlich auch ein Schwerpunkt des Beitrages auf dem Ruhrgebiet liegt.

Positiv zu unterstreichen ist dagegen die kritische Haltung vieler Autoren. Nach der Untersuchung ihres Themengebietes anhand der oben beschriebenen Kriterien zieht eine Reihe der Verfasser den Schluss, geographisch und inhaltlich keinen westfälischen Erinnerungsort vor sich zu haben (vgl. u.a. S. 109, S. 122, S. 220, S. 315, S. 327, S. 342, S. 354, S. 561). Dies offenbart doch leider eine gewisse Schiefelage des Sammelbandes, der sich nach eigener Aussage dem kollektiven Gedächtnis Westfalens widmet. Zu selten wird darüber hinaus der konstruierte Charakter der Erinnerungsorte hinterfragt. Image, Marketing, Werbeträger, Mediengestalt, Stadtmarke, Tourismus und Regionalmarketing sind Begriffe, die sich wie ein roter Faden durch die Beiträge ziehen. Die Frage, inwieweit Marketingaspekte Erinnerungsorte prägen oder sogar entwerfen, bleibt leider größtenteils ausgespart. Im Beitrag zum Kloster Corvey ist kritiklos zu lesen, dass seit der Bewerbung zur Aufnahme des Gebäudeensembles in das Weltkulturerbe an einer Verankerung des Klosters als Erinnerungsort in der Bevölkerung gearbeitet wird (S. 502). Beim Artikel „Masematte“ bleibt der Eindruck zurück (S. 421), dass die Kultivierung dieser „Geheimsprache“ Münsters ausschließlich zur Schärfung des Profils der Stadtmarke betrieben wird. Erinnerungsorte sind durch ihre Definition als Projektionsflächen für Interessen und als „Orte“ zur Identitätsstif-

tung geprägt, Aspekte in Noras Konzept, die explizit im Vorwort des vorliegenden Bandes als kritisch angesprochen werden (S. 17). Die ideologische Aufladung der westfälischen Erinnerungsorte im 19. und 20. Jahrhundert wird in den Essays in der Regel auch gut entlarvt, die Vereinnahmung und Konstruktion dieser *lieux de mémoire* zur Imagepflege im 21. Jahrhundert dagegen nicht.

Wie ist der Sammelband zu den westfälischen Erinnerungsorten nun abschließend zu bewerten? Große Anerkennung gebührt allen Beteiligten, dass ein anspruchsvolles Buchprojekt mit Studierenden in zwei Semestern nicht nur angestoßen, sondern auch zielführend realisiert wurde. Die Verzahnung zwischen Theorie und Praxis ist in den Projektseminaren unter Lena Krull somit nicht nur ein Lippenbekenntnis hochtrabender und überfrachteter Studienordnungen geblieben. Dazu sind viele Beiträge wie der zum Missionar Liudger und der Porta Westfalica ansprechend geschrieben und mit Gewinn zu lesen. Trotzdem hätte das Werk ein wenig mehr Stringenz in der Auseinandersetzung mit dem Konzept der Erinnerungsorte und eine Schärfung des Westfalenbegriffs gut vertragen können. Das durch die Titelnennung suggerierte, alle Beiträge verbindende westfälische Element – falls so etwas überhaupt existiert – wird ebenfalls nicht deutlich. Vielmehr liegt ein Buch vor, das von Erinnerungsorten und dem Umgang mit Geschichte(n) *in* Westfalen handelt.

Hannover

Martin Schürer

Rüdiger WORMUTH, Mühlen in Niedersachsen: Mühlen im Osnabrücker Land (Arbeitshefte zur Denkmalpflege 47), Petersberg: Michael Imhof Verlag 2017, 416 S., zahlr. Abb., 49,95 €.

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege hat in seiner Publikationsreihe „Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen“ mit dem Band 48 ein weiteres Werk im Rahmen der Forschungen zu Mühlen in Niedersachsen vorgelegt. Nachdem bereits 2013, ebenfalls vom Autor Rüdiger Wormuth, das Mühleninventar der Region Mittelweser (Landkreise Diepholz und Nienburg) erschien und 2015 von den Autoren Hagen/Neß die Region und Stadt Hannover bearbeitet wurde, konnte nunmehr 2017 ein Band zur Region und Stadt Osnabrück vorgelegt werden. Der Autor hat hiermit die Mühlenregion mit dem wohl größten Bestand an historischen Wind-, Wasser- und Motormühlen in Niedersachsen mit über 300 Objekten umfassend bearbeitet. Aufgrund dieses hohen Bestandes lässt sich auch der Umfang des Buches mit mehr als 400 Seiten erklären, wodurch die Bezeichnung „Arbeitsheft“ der Reihe stark untertrieben anmutet. Auch die übrigen Publikationen gehen inzwischen weit über die „Heftform“ hinaus.

Der Autor ist in Fachkreisen als profunder Kenner der Mühlenszene bekannt, hat als Architekt diverse Instandsetzungen an Wind- und Wassermühlen unter denkmalpflegerischen Aspekten durchgeführt, war mehrere Jahre Vorsitzender der „Mühlenvereinigung Niedersachsen und Bremen“ und betreibt zudem eine eigene Windmühle mit der erhaltenen technischen Ausstattung zu Demonstrationszwecken. Die damit verbundene exzellente Kennerschaft der Materie, sowohl historisch als auch fachlich-technisch, lässt sich auch am Inhalt des Buches ablesen, der mit wissenschaftlicher Gründlichkeit den Inventarband zu einem Grundlagenwerk für alle Fachleute